

komme, sonst ist alles verloren.“ — „Thu, wie du willst,“ sagte der Herr, und im Augenblick war der Jakob vom Pferde und auf den Schlitten gesprungen, hielt sein Pferd am Zaume fest, bis die Wölfe herankamen; dann überließ er's ihnen zur Beute. Es schien, als sollten sie dadurch einen Vorsprung gewinnen; aber nicht lange, so war ein Teil der Wölfe wieder hinter ihnen her, und einige schickten sich an, in den Schlitten zu springen, und der Edelmann gab sich nun verloren. Da sagte der Jakob: „Herr, nun will ich in Gottes Namen auch das letzte noch für Euch thun. Dort sind schon die Richter von Ostrowo, und Ihr könnt das Städtlein erreichen, wenn ich nur auf ein paar Minuten die Bestien Euch vom Halse halte. Sorgt für mein Weib und für meine Kinder; lebt wohl und denkt manchmal an den armen Jakob!“ Damit zog er den Säbel, sprang aus dem Schlitten und stürzte sich mitten unter die Wölfe. Diese stugten, fielen ihn aber dann wütend an und übermannten ihn endlich; sein Herr aber war mittlerweile unversehrt entkommen. Schnell nahm er Leute zu sich und eilte in den Wald zurück; aber er fand nichts mehr als die Gebeine seines treuen Knechts. Die sammelte er und ließ sie begraben; das Weib aber und die Kinder versorgte er väterlich und wurde allen seinen Dienern ein freundlicher, gütiger Herr, beklagte es auch oft mit Thränen, daß er nicht ohne bittere Reue an seinen treuen Knecht gedenken könnte.

Letztes Romm. **213. Schlechter Lohn.** *L. 155.*

(Gebel.)

20

Als im Anfang dieses Jahrhunderts der Franzos nach Berlin kam, in die Residenz des Königs von Preußen, da wurde unter anderem viel königliches Eigentum weggenommen und fortgeführt oder verkauft. Denn der Krieg bringt nichts, er holt. Was noch so gut verborgen war, wurde entdeckt und manches davon zur Beute gemacht, doch nicht alles. Ein großer Vorrat von königlichem Bauholz blieb lange unvertreten und unversehrt. Doch kam zuletzt noch ein Spitzbube von des Königs eigenen Unterthanen, dachte, da ist ein gutes Trinkgeld zu verdienen, und zeigte dem französischen Kommandanten mit schmunzelnder Miene und spitzbübischen Augen an, was für ein schönes Quantum von eichenen und tannenen Baumstämmen noch da und da beisammen liege, woraus manch Tausend Gulden zu lösen wäre. Aber der brave Kommandant gab schlechten Dank für die Verrätereie und sagte: „Laßt ihr die schönen Baumstämme nur liegen, wo sie sind. Man muß dem Feind nicht sein Notwendigstes nehmen. Denn wenn Euer König wieder ins Land kommt, so braucht er Holz zu neuen Galgen für so ehrliche Unterthanen, wie Ihr einer seid.“

214. Zwei Sprüche. *L. 192. 141.*

(Güll.)

- | | |
|---|--|
| <p>1. Wer auf dem Kopf hat einen Hut,
dem steht er noch einmal so gut,
wenn er ihn oft herunter thut.</p> | <p>2. Wer seine Müß' trägt auf dem Kopf
wie angewachsen an dem Schopf,
der heißt mit Recht ein grober Knopf.</p> |
|---|--|

215. Die Sperlinge unter dem Hute. *L. 231. 179*

(Gurtman.)

Ein ziemlich großer Bauernjunge, Namens Michel, hatte Spazken gefangen; und weil er nicht wußte, wohin damit, so that er sie in seinen Hut und stülpte